

Gewässer- und Auenrenaturierung im Hafenlohrtal

Wiederherstellung von natürlichen Gewässerstrukturen,
standorttypischen Auwaldbeständen und von Feuchtwiesen im
Hafenlohrtal durch Entfichtung und extensive Beweidung



Abschlussbericht



Das Projekt

Über Jahrhunderte wurden die Talauen im Spessart zu Heugewinnung und zum Teil als Weide fürs Vieh genutzt. Um die Erträge der nährstoffarmen Böden zu steigern, legte man vielerorts Be- und Entwässerungssysteme an. Nach dem zweiten Weltkrieg ging die landwirtschaftliche Nutzung der Flächen zurück und viele Wiesen und Weiden wurden mit standortfremden Fichten aufgeforstet, so auch im Hafenlohrtal. Es entstanden großflächig naturfern ausgeprägte Nadelholzforsten, die meist sehr dicht sind, nur einen geringen Unterwuchs aufweisen und daher kaum Lebensräume für Pflanzen und Tiere bieten. Sie wirken zudem als Wander- und Ausbreitungsbarriere für Auwald-, Feuchtgrünland-, Ufer- und Gewässerarten, wie z.B. Schmetterlinge oder Libellen.



Abb. 1: Früher Wiesennutzung, heute vielerorts Fichtenmonokulturen – das Erscheinungsbild des Hafenlohrtales hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zum Teil stark gewandelt.

Um Teile der ursprünglichen Offenlandlebensräume im Hafenlohrtal wieder herzustellen und mit den noch vorhandenen Biotopen zu vernetzen, hat der bayerische Naturpark Spessart e.V. gemeinsam mit dem Biotopverbundprojekt das Vorhaben „Gewässer- und Auenrevitalisierung Hafenlohrtal“ durchgeführt.

Ziel war es, naturferne Nadelholzbestände im Hafenlohrtal auf einer Fläche von zunächst ca. 12 Hektar zu entfernen. Nach der Entfichtung sollten die Flächen teilweise durch extensive Beweidung mit Rindern und Ziegen langfristig offen gehalten werden. Eine sieben Hektar große Brachfläche sollte in die Beweidung einbezogen und so naturschutzgerecht offen gehalten und bewirtschaftet werden.

Eine sehr feuchte Teilfläche, bei der eine Beweidung nicht sinnvoll erschien, sollte in einen naturnahen Auenwald überführt werden. Entlang der Hafenlohr sollten zudem standortgerechte Gehölzsäume und natürliche Uferstrukturen gefördert werden.

Um die Auswirkungen der Maßnahmen langfristig bewerten zu können, wurde das Forschungsinstitut Senckenberg in Gelnhausen mit einem mehrjährigen Monitoringprogramm beauftragt, welches die wichtigsten Zielarten des Zielartenkonzepts berücksichtigt.



Abb. 2: das Projektgebiet im Naturpark Spessart mit den vier Projektbausteinen

Aktivitäten

Nach umfassenden Verhandlungen und Vorbereitungen konnte im Sommer 2007 die Finanzierung des Projekts in Höhe von ca. 250.000 € gesichert werden. Für die Umsetzung waren 4 Maßnahmenbausteine vorgesehen:

► Maßnahmen Baustein 1 (Hubertus)

Der erste Baustein „Hubertus“ umfasst fünf Hektar Fichtenbestände und eine sieben Hektar große Brachfläche, die seit mehreren Jahren nicht mehr genutzt wurde und von Verbuschung stark betroffen war.

Die ursprünglich für Anfang 2008 geplante Rodung der Fichtenbestände verzögerte sich erheblich, da ein bereits bei der Regierung von Unterfranken eingereichter Antrag für die Fällungsarbeiten zurückgezogen und modifiziert werden musste, um die Durchführung einer zeit- und kostenaufwändigen Umweltverträglichkeitsprüfung zu vermeiden. In Folge konnte erst Ende September 2008 mit den Rodungsarbeiten im Bereich Hubertus begonnen werden.



Abb. 3: das Projektgebiet Hubertus

Wie bei den Bausteinen 2 und 3 mussten auch hier die Fichten überwiegend motormanuell gefällt und mit einer Seilwinde von der Fläche gezogen werden, da die nassen Bodenverhältnisse und die ungünstige Geländeform den Einsatz von schweren Erntemaschinen nur eingeschränkt zuließen. Die Entfichtungsarbeiten wurden im Dezember 2008 abgeschlossen.

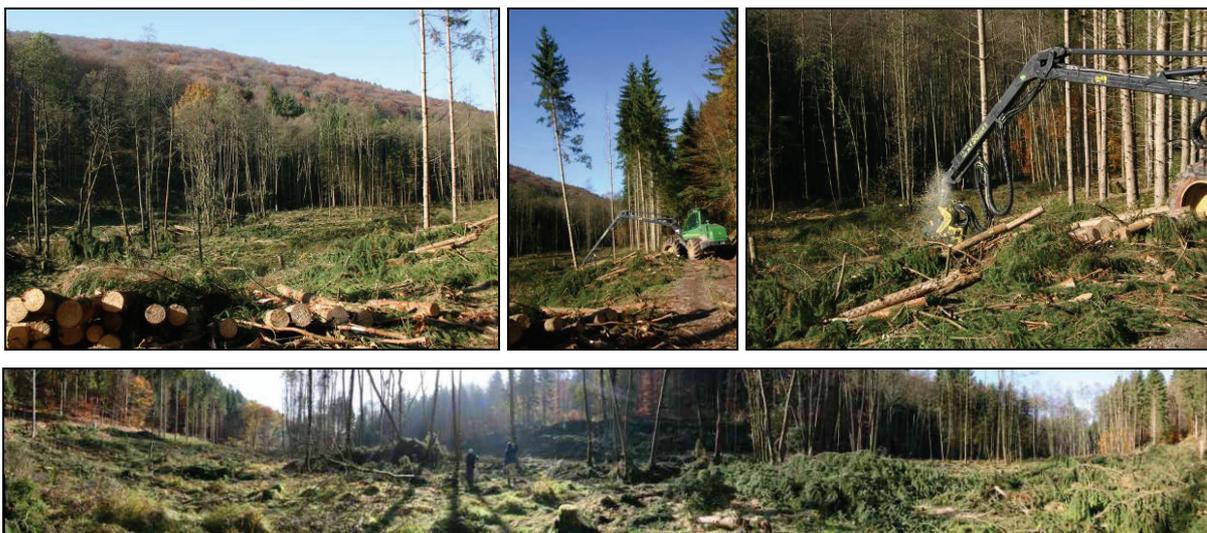


Abb. 4: Rodungsfläche im Bereich Hubertus (Baustein 1)

Nach Beendigung der Rodung wurden im Februar und März mehrtägige Pflegemaßnahmen auf der 7 Hektar großen Brachfläche durchgeführt. Unerwünschter Gehölzjungwuchs wurde mit der Motorsäge entfernt, Dornengebüsch sowie überständiges Gras mit dem Freischneider geschnitten. Das anfallende Material wurde vor Ort verbrannt.

Die geräumte Brachfläche wurde im April 2008 gemeinsam mit der angrenzenden Rodungsfläche eingezäunt. Hierzu wurden in Zusammenarbeit mit der Firma *Patura* unter schwierigen Bodenbedingungen knapp 400 Zaunpfosten gesetzt (Abb. 5).



Abb. 5: Aufbau des etwa 3 km langen Weidezauns, der an 2 Stellen die Hafenlohr quert

Ende April 2009 konnten dann die ersten fünf Wasserbüffel die neu eingezäunte Weide in Besitz nehmen. Die ursprünglich aus Südosteuropa stammenden Tiere wurden von einem Züchter in Thüringen gekauft und werden im Hafenlohrtal von Ihrem Besitzer Michael Veeh betreut. Die Herde umfasste ursprünglich einen Jungbullen sowie vier Kühe, die im Laufe des Herbstes 2009 vier gesunde Kälber zur Welt brachten. Die Herde soll langfristig auf 10-15 Tiere anwachsen, um die Offenhaltung der Fläche zu gewährleisten.

Der Einsatz der exotischen Rinderrasse zur Offenhaltung wurde zu Beginn des Projekts durchaus kontrovers diskutiert, doch eine Beweidung mit heimischen Rinderrassen oder Schafen kam aufgrund der stellenweise sehr nassen Bodenverhältnisse nicht in Frage. Alternativ wurde der Einsatz von Heckrindern in Erwägung gezogen, doch sind die Tiere aufgrund ihres halbwilden Charakters nur schwer handhabbar. Die Wasserbüffel hingegen sind vergleichsweise zahm, hervorragend an die nassen Verhältnisse vor Ort

angepasst und kommen auch gut mit der geringen Futterqualität klar. Selbst Brennnessel, Binsen, Schilf und Indisches Springkraut werden gefressen. Zudem gehen die Tiere auch an junge Gehölze, was die Offenhaltung unterstützt.



Abb. 6: Ankunft der Wasserbüffel am 30. April 2009. Die fünf Tiere haben sich rasch eingelebt

Die ganzjährige Freilandhaltung der Büffel ist bisher unproblematisch, selbst im Winter bei Schnee und Minusgraden fühlen sich die Tiere auf der Fläche sichtlich wohl, so dass die den Unterstand nur selten aufsuchen. Im Winter steht den Büffeln Heu als Ergänzungsfutter zur Verfügung, was bei geschlossener Schneedecke auch gerne von den Tieren angenommen wird. Doch auch dann suchen sich die Büffel auf der Fläche frisches Futter, so werden sehr gerne junge Gehölze und Brombeeren gefressen.

Anfang 2010 werden erneut Gehölzpflegemaßnahmen auf der Fläche durchgeführt, um Schäden am Zaun durch umstürzende Bäume möglichst zu vermeiden. Zudem muss noch ein Wasserkraftkanal ausgezäunt werden, um eventuelle Trittschäden vorzubeugen. Im Gegenzug wird eine bereits gerodete Fläche eingezäunt und so in die Offenhaltung mit einbezogen.

► Maßnahmen Baustein 2 (Haderbodenseen/Dianateiche)

Der Baustein umfasste eine Fläche von zwei Hektar, welche überwiegend mit Fichten bestanden waren. Etwa 1,3 Hektar wurden in eine extensive Weidefläche umgewandelt, auf den restlichen 0,7 Hektar sollen sich sukzessive standortgerechte Gehölzsäume bzw. ein naturnaher Auwald entwickeln.

Die Entfichtung und Räumung an den Haderbodenseen erfolgte im Sommer 2007. Im Frühjahr 2008 untersuchten Projektmitarbeiter die spontane Vegetationsentwicklung auf der Rodungsfläche.

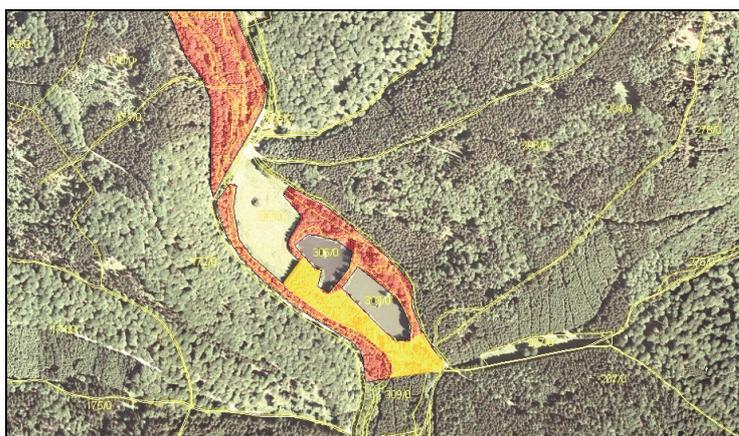


Abb. 7: das Projektgebiet an den Haderbodenseen/ Dianateichen

Um das Aufkommen typischer Offenlandarten zu fördern, brachten Projektmitarbeiter im August 2008 frisches Mahdgut von einer Spenderfläche im Naturschutzgebiet von Hand auf der Entwicklungsfläche aus. Mit dem Mahdgut wurde autochthones, standortgerechtes Samenmaterial von Gräsern und krautigen Pflanzen auf die Fläche gebracht. Zudem entfernten die Projektmitarbeiter spontan auftretende Laubgehölze auf den zukünftigen Weideflächen. Gehölzjungwuchs entlang der Hafenlohr und an den Ufern der beiden Haderbodenseen wurde hingegen belassen, um Gehölzstreifen am Ufer zu fördern.

Im Oktober 2008 wurde die knapp 2 Hektar große Fläche in Zusammenarbeit mit einer suchttherapeutischen Einrichtung des Deutschen Ordens eingezäunt. Im April 2009 weideten erstmals Ziegen auf der Fläche, um auftretende Gehölze zurückzudrängen. Wenn sich die Grasnarbe ausreichend verdichtet hat, werden dann auch wie geplant die Gallowayrinder auf die Fläche gebracht. Die Tiere stehen zurzeit noch auf einer unmittelbar benachbarten Weide.



Abb. 8: Zaunbau an den Haderbodenseen (links). Die noch karge Fläche (rechts oben) wurde zuvor mit frischem Mahdgut, welches Samen von standortgerechten Gräsern und Kräutern enthält, „angeimpft“ und einige Monate später mit Ziegen beweidet (rechts unten)

► Maßnahmen Baustein 3 (Floßweiher)

Die sehr und durch mehrere Gewässerläufe gegliederte, vier Hektar große Fläche südlich des Floßweiher eignet sich nicht für eine Beweidung. Der Bereich soll daher zu einem naturnahen Au- und Bruchwald entwickelt werden, welcher direkt an das nordwestlich gelegene, 10 ha große Naturschutzgebiet „Auwald bei Erlenfurt“ und an den Floßweiher anschließt.

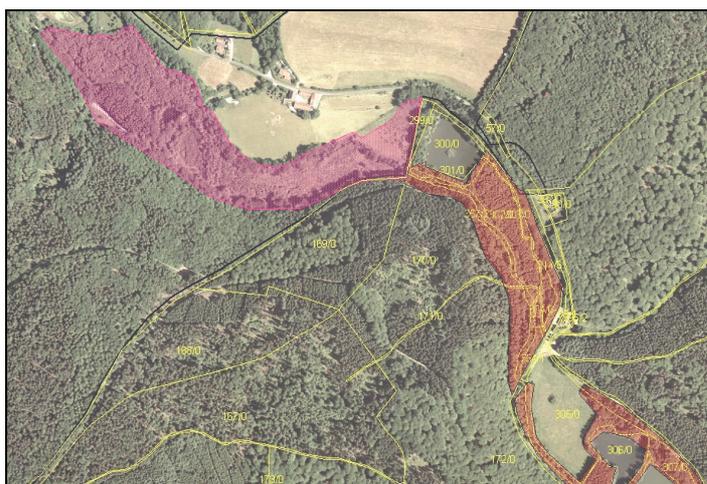


Abb. 9: das Projektgebiet am Floßweiher (braun eingefärbt, violett hervorgehoben ist das NSG Erlenfurt)

Die Rodungsarbeiten auf der Teilfläche wurden im August 2007 beendet, im zeitigen Frühjahr 2008 wurden zur Unterstützung der natürlichen Sukzession standortgerechte Laubhölzer gepflanzt, insbesondere Schwarz-Erle, Esche und Bergahorn. Dies war notwendig, um dem unerwünschten Aufkommen von Fichtenjungwuchs entgegen zu wirken. Das Pflanzgut - etwa 3 bis 4 Jahre alte „Wildlinge“ - konnten auf nahe gelegenen Waldflächen gewonnen werden.



Abb. 10: Rodung der Fichtenbestände am Floßweiher. Hier entsteht zukünftig ein naturnaher Auen- und Bruchwald

Die Fläche hat sich bereits sehr gut entwickelt, ein Großteil der jungen Bäume ist angewachsen und auch die verbliebenen, großen Laubbäume profitieren von der Hiebsmaßnahme. Weitere Pflegemaßnahmen sind zurzeit nicht notwendig, es wird zukünftig jedoch regelmäßig geprüft, ob Fichtenjungwuchs aus Samenanflug entfernt werden muss.

Langfristig werden sich rund um den Floßweiher auwaldtypische Strukturen und unterschiedliche Sukzessionsstadien entwickeln, wie z.B. Gräben, feuchten Senken, temporären Kleingewässern, Teiche und ein naturnahen Bachlauf. Zielarten der Auen und Bergbäche wie z.B. Bachneunauge, Biber, Zweigestreifte Quelljungfer werden so gefördert. An den trockeneren Standorten finden Bewohner der Hartholzaue neue Lebensräume, darunter gefährdete Arten wie der Schwarzen Weberbock oder der Straußfarn.



Abb. 11: gerodete Fläche am Floßweiher mit gepflanzten "Wildlingen"

► Baustein 4 NSG (Hafenlohrtal)

Der vierte Baustein umfasst zwei insgesamt 0,5 ha große Fichtenriegel im Naturschutzgebiet Hafenlohrtal, welche sich im Eigentum von mehreren Privatpersonen befinden. Hier sollten die Fichten entfernt und die Offenhaltung der Flächen durch regelmäßige Mahd sichergestellt werden (z.B. Integration in das Pflegeprogramm des Naturschutzgebiets *Hafenlohr*).

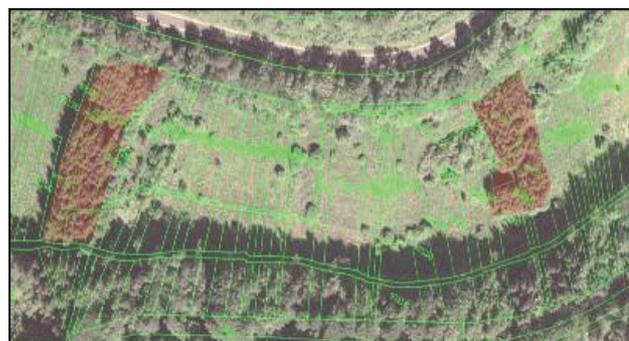


Abb. 12: Baustein 4 mit zwei Fichtenriegeln

Dieser Maßnahmenbaustein konnte trotz intensiver Bemühungen seitens des Naturparks, der Unteren Naturschutzbehörde und der Gemeinde Rothenbuch nicht realisiert werden. Trotz zahlreicher Gespräche und mehrer Vermittlungsversuche durch den zuständigen Bürgermeister verweigerte ein Besitzer die für die Entfichtung notwendige Zustimmung, ein anderer verlangte eine völlig überhöhte Entschädigung für seine Bäume. Die Rodung der beiden Fichtenriegel musste daher zurück gestellt werden.

Der Naturpark prüfte darauf hin, inwieweit eine Umwidmung der Gelder und die Rodung einer anderen Fläche möglich ist. Die endgültige Streichung des projektierten Trinkwasserspeichers aus dem Regionalplan Unterfranken vor einigen Monaten hatte diesbezüglich neue Flächenoptionen eröffnet, beispielsweise im Bereich südlich der Haderbodenseen. Der Kostenaufwand für die Neuplanung und Umsetzung einer Alternativmaßnahme wäre im Vergleich zu Gesamtfinanzvolumen jedoch zu hoch gewesen, so dass sich der Projektträger dazu entschlossen hat, den entsprechende Anteil an Fördergeldern an die Stiftungen zurückzugeben.



Abb. 13: Dieser Fichtenriegel wird wohl auch in den nächsten Jahren eine Barriere im Naturschutzgebiet Hafenlohrtal darstellen, da sich der Privateigentümer gegen eine Rodung seiner Fichten ausgesprochen hat.

Monitoring und Erfolgskontrolle

Der Erfolg der Maßnahmen wird vom Forschungsinstitut Senckenberg in Gelnhausen untersucht. Mitarbeiter des Instituts erfassten den Ist-Zustand der Flächen vor der Rodung der Fichten im Sommer 2007. Das Monitoring konzentriert sich auf ausgewählte Zielarten, die typisch für den zu untersuchenden Lebensraum sind, beispielsweise Fische, Schmetterlinge, Vögel und Orchideen. Ein zweites Monitoring fand im Sommer 2008 statt, ein drittes ist für das Jahr 2012 vorgesehen. Im Folgenden sind die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen zusammengefasst:

- ▶ **Biber:** 2008 konnten zwei neue Biberreviere an der Hafenlohr gefunden werden, auch im Bereich Hubertus fanden sich im Frühjahr 2009 Nagespuren. Die Entnahme der Fichten und die Förderung eines naturnahen Ufergehölzsaums unterstützten die Wiederbesiedlung durch den Biber, so dass im Projektgebiet zukünftig mit verstärkten Aktivitäten der Art zu rechnen ist. Möglicherweise werden die Tiere auch verstärkt Dammbauten anlegen und die Hafenlohr zumindest zeitweise aufstauen, was sich auf weitere Zielarten wie den Eisvogel oder den Schwarzstorch positiv auswirken würde, da diese Arten langsam fließende Gewässerabschnitte bevorzugen.
- ▶ **Vögel:** Die Maßnahmenggebiete eignen sich für die Zielart Eisvogel (*Alcedo atthis*) gut als Brutgebiete, es sind ausreichend Strukturen vorhanden, um Niströhren anzulegen, außerdem findet man Sitzwarten und langsam fließende klare Gewässerabschnitte, die zur Nahrungssuche benötigt werden. 2008 konnte der Eisvogel allerdings nicht beobachtet werden, während 2007 insgesamt zwei Individuen gesichtet wurden. Aufgrund der mit der Entfichtung einhergegangenen Verbesserung der Lebensraumausstattung ist jedoch mittelfristig mit einer dauerhaften Ansiedlung der Art zu rechnen. Dasselbe gilt für den Grauspecht. Die Bekassine hingegen wird die Flächen wohl vorerst nicht besiedeln, da die vorhandenen Feuchtwiesen derzeit noch zu klein sind, um der Bekassine ein geeignetes Bruthabitat zu bieten.
- ▶ **Tagfalter:** 2008 konnte erstmals der Sumpfwiesen-Perlmutterfalter (*Bolori selene*) auf der Maßnahmenfläche bei den Haderbodenseen nachgewiesen werden. Die Art wird sich in den nächsten Jahren vermutlich auf den Weideflächen etablieren.
- ▶ **Muscheln:** Die Zielart Flussperlmuschel ist in der Hafenlohr seit längerem ausgestorben, Grund hierfür ist die Versauerung des Bachs, die sowohl auf die geologischen Verhältnisse, als auch auf die zahlreichen Fichtenkulturen zurückzuführen ist. Die Entnahme der Fichten ist hier ein wichtiger erster Schritt zur Wiederansiedlung der Flussperlmuschel.
- ▶ **Libellen:** die beiden Zielarten Blauflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*) und Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*) wurden vor Maßnahmenbeginn nur im Bereich Hubertus, 2008 jedoch auf allen Maßnahmenflächen gefunden (mehr als 10 Exemplare/200 m Bachstrecke). Beide Arten bevorzugen sonnige Uferbereiche und profitieren daher von der Entfichtung der Flächen.
- ▶ **Heuschrecken:** Auch die wärmeliebenden Heuschrecken werden durch die Entfichtung und Offenhaltung begünstigt. So konnte im Jahr 2008 die Sumpfschrecke (*S. grossum*) erstmals auf allen Maßnahmenflächen nachgewiesen werden. Der Sumpfgrashüpfer (*C. montanus*) hingegen wurde lediglich einmal durch Verhören nachgewiesen, was auf eine sehr kleine Populationen hinweist. Das Monitoring im Jahr 2012 wird zeigen, inwieweit die Art von den Maßnahmen mittelfristig profitiert und sich wieder ausbreiten kann.

- ▶ Fische und Rundmäuler: In den überwiegend beschatteten Bereichen der Hafenhohr wurden die Zielart Bachneunauge und sechs Fischarten nachgewiesen, nämlich Bachforelle, Groppe, Äsche, Flussbarsch, Rotaugen und Bachsaibling. Ein Nachweis der Zielart Elritze konnte nicht erbracht werden. Die Zahl der durch Elektrofischfang erfassten Bachneunaugen deutet auf eine stabile Population hin. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Fischfauna mittelfristig von der Entfichtung und der naturnahen Entwicklung der Ufer sowie des begleitenden Gehölzsaums profitiert und sich dies beim Monitoring im Jahr 2012 bemerkbar machen wird.
- ▶ Farne und Blütenpflanzen: Besonders hervorzuheben ist das Vorkommen des Sumpffarns (*Thelypteris palustris*), der auf der Fläche Hubertus. Inwieweit die Beweidung mit Wasserbüffeln den Bestand beeinflusst, wird das weitere Monitoring zeigen. Gegebenenfalls muss der Bestand ausgezäunt werden. Weiterhin zu nennen sind das Bach-Spatenmoos die Walzenselge und der Teufelsabbiss, die durch die Maßnahmen gefördert werden. Die Zielart Breitblättriges Knabenkraut konnte bisher auf den Projektflächen nicht nachgewiesen werden, eine Ansiedlung der Art über windverbreitete Samen ist denkbar, könnte jedoch einige Zeit in Anspruch nehmen, da es in unmittelbarer Umgebung der Projektflächen keine Bestände gibt. Teilweise problematisch ist das Indische Springkraut, welches von den Bachufern aus die Flächen besiedelt. Zwar wird die neophytische Art von den Weidetieren gefressen, es haben sich jedoch bereits größere, die stellenweise bekämpft wurden Bestände gebildet. (vgl. Abschnitt Öffentlichkeitsarbeit).
- ▶ Amphibien: Bereits im Frühjahr 2008 wurden in wassergefüllten Rinnen nahe den Haderbodenseen zahlreiche Bergmolche (*Triturus alpestris*) und Froschlaich entdeckt. Auch auf der Fläche Hubertus wurden Kröten in großer Zahl beobachtet. Die Amphibien profitieren hier von den Suhlen, welche die Wasserbüffel anlegen.



Abb. 14: Kröten und Molche besiedeln rasch die neuen Offenflächen, insbesondere die von den Wasserbüffeln in großer Zahl geschaffenen Suhlen und Tümpel.

Die Ergebnisse des Monitorings zeigen, dass bereits kurz nach Abschluss der Entfichtungsmaßnahmen viele positive Effekte bei der Besiedlung und Artenzusammensetzung zu beobachten sind und sich zahlreiche neue Kleinbiotope in der Gewässeraue entwickeln. Insbesondere die extensive Beweidung scheint hier ein wichtiger Faktor zu sein, der ein Mosaik von Strukturen und Habitaten mit sich bringt. Das im Jahr 2012 geplante Monitoring wird hier sicherlich viele neue Erkenntnisse liefern.

Öffentlichkeitsarbeit



Abb. 15: Fortbildung von Natur- und Landschaftsführern im Projektgebiet (Bild links und Mitte), rechts Schüler der Realschule Alzenau beim Pflegeeinsatz auf der Wasserbüffelweide

Im Rahmen des Projekts wurde eine intensive Öffentlichkeitsarbeit betrieben, um die regionale Bevölkerung und Besucher des Hafenlohrals zu informieren und für die Naturschutzbelange zu sensibilisieren. Insbesondere der Einsatz der exotischen Wasserbüffel stieß auf großes Interesse, vereinzelt aber auch auf Kritik. Dem erhöhten Aufklärungs- und Informationsbedarf wurden Projektmitarbeiter in zahlreichen Gesprächen mit Kritikern und Betroffenen, aber auch mit einer fachlich fundierten und professionellen Pressearbeit gerecht:

- ▶ In der Projektlaufzeit erschienen zahlreiche Zeitungsartikel (siehe Pressespiegel im Anhang), außerdem wurden mehrere Rundfunkbeiträge und ein Fernsehbeitrag im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt.
- ▶ Im Juni 2008 wurde im Rahmen des Projekts eine eintägige Fortbildung für Natur- und Landschaftsführer veranstaltet. Knapp 20 Natur- und Landschaftsführer wurden von Projektmitarbeitern an der Hafenlohr zum Thema Gewässer- und Auenrenaturierung geschult und lernten dabei das Projekt, seine Ziele und die Maßnahmenflächen kennen. Die Natur- und Landschaftsführer sind wichtige Multiplikatoren und werden zukünftig im Rahmen ihrer eigenen Führungen für das Renaturierungsprojekt an der Hafenlohr werben.
- ▶ Im März 2009 wurde ein Faltblatt gedruckt (Auflage 5000 Stück), das in Gaststätten, Hotels und Rathäusern der Region ausliegt und welches von Interessierten auch über den Naturpark bezogen werden kann.
- ▶ Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden zudem 4 Informationstafeln erstellt, welche im Gelände über die Maßnahmen und Projekthintergründe Auskunft geben.
- ▶ Mitte Mai 2009 konnte der Naturpark mit seinen Projektpartnern den offiziellen Abschluss der Maßnahmen und die Ankunft der Wasserbüffel feiern. Mehr als 100 Gäste, darunter Landrat Thomas Schiebel und Vertreter der Gemeinden und Behörden, informierten sich bei der festlichen Veranstaltung auf dem Jugendzeltplatz Windheim über das Projekt und bestaunten die neu eingetroffenen Büffel.
- ▶ Im Juli 2009 führten Mitarbeiter des Naturparks mit einer achten Klasse der Realschule Alzenau zwei Projektstage durch, bei denen die 24 Schülerinnen und Schüler nicht nur das Renaturierungsvorhaben kennen lernten, sondern auch bei

einer Pflegeaktion auf der Wasserbüffelweide tatkräftig mithelfen. Unter Anleitung von Naturparkmitarbeitern und dem Tierhalter Michael Veeh entfernten die Jugendlichen Bestände des Indischen Springkrauts, Brombeerranken und aufkommende Gehölze. Zudem brachten sie Hinweisschilder am Viehzaun an und errichteten um Telegrafmasten mehrere kleine Schutzzäune aus Holz. Bei den schweißtreibenden Arbeiten wurden die fleißigen Schülerinnen und Schüler von den in einiger Entfernung weidenden Wasserbüffeln neugierig beäugt.

- Im Oktober 2009 wurden auf Grund der großen Nachfrage nochmals 5.000 Faltblätter nachgedruckt

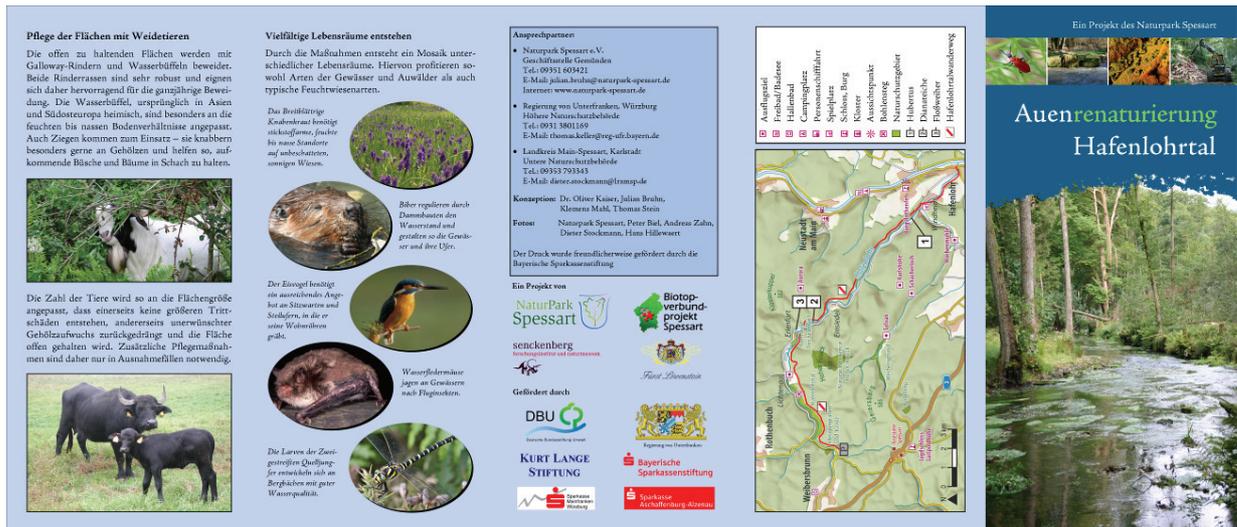


Abb. 16: Vorderseite des Informationsfaltblatts zum Projekt



Abb. 17: Impressionen von der feierlichen Abschlussveranstaltung im Juni 2009

Auenrenaturierung Hafenhohrtal

Projekt-Hintergrund

Die Wiesen des Hafenhohrtals wurden über Jahrhunderte zur Gewinnung von Grünfutter, Heu und Einstreu genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Grünlandnutzung stark an Bedeutung. Infolge dessen wurden viele Wiesen entlang der Hafenhohr mit standortfremden Fichten aufgeforstet. Dadurch gingen Lebensräume vieler Pflanzen und Tiere sowie das typische Landschaftsbild des früheren Wiesentals verloren.

Um diese Lebensräume soweit möglich wieder herzustellen, hat der Naturpark Spessart von 2007 bis 2009 mehr als zehn Hektar naturferne Fichtenbestände auf den Teilflächen **Hubertus (1)**, **Dianateiche (2)** und **Flößweiber (3)** entfernt. Einige der Flächen werden nun beweidet, andere sollen sich als naturnahe Auwälder entwickeln.

Vom Fichtenforst zur Büffelweide: Die Maßnahmen auf der Fläche Hubertus

Die Projektfläche beim ehemaligen Gasthof Hubertus umfasste vor Maßnahmenbeginn fünf Hektar Fichtenforste und sieben Hektar brach gefallene ehemalige Wiesen und Weiden.

Fällung unter erschwerten Bedingungen

Die Fichtenmonokulturen auf der nördlichen Teilfläche wurden Ende 2008 entfernt. Bei der Fällung der Fichten konnten nur in begrenztem Umfang Holzzertrümmerer (Bild unten) eingesetzt werden, da die schweren Fahrzeuge auf den nassen Flächen stecken geblieben wären. Die meisten Bäume wurden daher manuell mit der Motorsäge gefällt und mit einer Seilwinde zur weiteren Aufarbeitung von der Fläche gezogen.

Kampf gegen Dickicht und Dornen

Die Wiesen und Weiden auf der südlichen Teilfläche waren jahrelang nicht mehr genutzt worden. Brombeeren, Brennnessel und Gebüsch hatten sich ausgebreitet, die Flächen drohten vollständig zuzuwachsen. Anfang 2009 wurden daher Büsche und Dornengebüsch von Naturparkmitarbeitern mit Freischneider und Motorsäge geschnitten und in mühevoller Handarbeit von der Fläche entfernt. So wurde die Fläche für die spätere Beweidung vorbereitet.

Arten- und strukturreiche Landschaft

Dank der extensiven Beweidung werden sich hier in der Aue der Hafenhohr zukünftig wieder arten- und strukturreiche Weiden entwickeln können. Diese dienen nicht nur vielen Tier- und Pflanzenarten als Heimat, sondern stellen auch für uns Menschen einen attraktiven Erholungsraum dar.

Vierbeiner als Landschaftspfleger

Um die Rodungsfläche und die Wiesen langfristig offen zu halten, werden sie mit Wasserbüffeln beweidet. Auch Ziegen kommen zeitweise zum Einsatz – sie knabbern besonders gerne an Gehölzen und helfen so, aufkommende Büsche und Bäume in Schach zu halten.

Wasserbüffel im Dienst der Landschaftspflege

„Exoten“ zu Gast im Spessart

Wasserbüffel sind in zahlreichen Ländern Asiens (wie etwa in Indien, Bild nächste Spalte) unentbehrliche Arbeitstiere, die bis zu 25 Jahre lang vor dem Pflug, dem Karren, als Tragtiere und als Milchlieferant vom Menschen genutzt werden. Doch auch in Südsteuropa und Italien sind die Büffel seit vielen Jahrhunderten heimisch.

Die hiesige Herde stammt von Wasserbüffeln aus Rumänien ab. In den nächsten Jahren soll sie auf etwa zwölf Tiere anwachsen.

Charakter und Nutzung

Wasserbüffel gelten als friedlich, aber eigenwillig. Auf Fremde reagieren sie eher scheu. Die Büffelmilch hat einen doppelt so hohen Fettgehalt wie übliche Kuhmilch und ist sehr eiweiß- und vitaminreich. Sie kann zu schmackhaftem Mozzarella oder anderem Käse verarbeitet werden. Auch das hochwertige und leicht wildaromatische Fleisch ist eine besondere Spezialität.

Lebensräume in Bewegung

Die Wasserbüffel nutzen die vielfältigen Strukturen, die sie auf dieser Fläche finden, als Nahrung und zur Körperpflege. Damit wiederum hinterlassen sie ihre Spuren und gestalten so Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Vor allem durch das Suhlen in Schlammflüchern und den Tritt an feuchten Stellen entstehen Kleinlebensräume, die von Insekten, Vögeln und besonders Amphibien besiedelt und genutzt werden.

Warum gerade Büffel im Hafenhohrtal?

Wasserbüffel sind robust, genügsam und mit ihren breiten Klauen besonders an die feuchten bis nassen Bodenverhältnisse in der Gewässeraue angepasst. Sie sind gute Futterverwerter und fressen auch Sauergräser, Schilf und Brennnesseln. Durch diese Eigenschaften fühlen sie sich auch auf dieser extremen Weidefläche wohl.

Die Tiere halten sich gerne im Wasser auf, um sich abzukühlen, und suhlen sich in Sumpf- und Schlammflüchern.

Weitere Informationen zu den Wasserbüffeln und Wissenswertes zu den drei Projektflächen finden Sie auf zwei Tafeln entlang der Straße (siehe Skizze oben links) und auf einer Tafel bei den Dianateichen.

Kontakt: Naturpark Spessart e.V., Frankfurter Straße 4, 97737 Gemünden am Main, Tel. 09391 603446, info@naturpark-spessart.de

Ein Projekt von: Naturpark Spessart, Biopark Spessart, strachenberg, Kurt LANGE Stiftung

Gefördert durch: DBU, Regierung von Unterfranken, Europäische Union

Abb. 18: Infotafel 1 gibt einen allgemeinen Überblick über das Projekt

Auenrenaturierung Hafenhohrtal

Projekt-Hintergrund

Die Wiesen des Hafenhohrtals wurden über Jahrhunderte zur Gewinnung von Grünfutter, Heu und Einstreu genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Grünlandnutzung stark an Bedeutung. Infolge dessen wurden viele Wiesen entlang der Hafenhohr mit standortfremden Fichten aufgeforstet. Dadurch gingen Lebensräume vieler Pflanzen und Tiere sowie das typische Landschaftsbild des früheren Wiesentals verloren.

Um diese Lebensräume soweit möglich wieder herzustellen, hat der Naturpark Spessart von 2007 bis 2009 mehr als zehn Hektar naturferne Fichtenbestände auf den Teilflächen **Hubertus (1)**, **Dianateiche (2)** und **Flößweiber (3)** entfernt. Einige der Flächen werden nun beweidet, andere sollen sich als naturnahe Auwälder entwickeln.

Maßnahmen auf der Fläche Hubertus

Die Projektfläche beim ehemaligen Gasthof Hubertus umfasste vor Maßnahmenbeginn fünf Hektar Fichtenforste und sieben Hektar brach gefallene ehemalige Wiesen und Weiden. Die Fichtenmonokulturen nördlich der Hafenhohr wurden Ende 2008 gefällt. Die Wiesen und Weiden im südlichen Teil drohten vollständig zuzuwachsen; Anfang 2009 wurden hier Büsche und Dornengebüsch entfernt. Seit April 2009 weidet nun eine kleine Herde Wasserbüffel auf der Fläche. Ab und zu kommen auch Ziegen zum Einsatz, um gezielt aufkommende Gehölze zu bekämpfen.

Wasserbüffel im Dienst der Landschaftspflege

„Exoten“ zu Gast im Spessart

Wasserbüffel sind in zahlreichen Ländern Asiens (wie etwa in Indien, Bild nächste Spalte) unentbehrliche Arbeitstiere, die bis zu 25 Jahre lang vor dem Pflug, dem Karren, als Tragtiere und als Milchlieferant vom Menschen genutzt werden. Doch auch in Südsteuropa und Italien sind die Büffel seit vielen Jahrhunderten heimisch.

Die hiesige Herde stammt von Wasserbüffeln aus Rumänien ab. In den nächsten Jahren soll sie auf etwa zwölf Tiere anwachsen.

Charakter und Nutzung

Wasserbüffel gelten als friedlich, aber eigenwillig. Auf Fremde reagieren sie eher scheu. Die Büffelmilch hat einen doppelt so hohen Fettgehalt wie übliche Kuhmilch und ist sehr eiweiß- und vitaminreich. Sie kann zu schmackhaftem Mozzarella oder anderem Käse verarbeitet werden. Auch das hochwertige und leicht wildaromatische Fleisch ist eine besondere Spezialität.

Lebensräume in Bewegung

Die Wasserbüffel nutzen die vielfältigen Strukturen, die sie auf dieser Fläche finden, als Nahrung und zur Körperpflege. Damit wiederum hinterlassen sie ihre Spuren und gestalten so Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Vor allem durch das Suhlen in Schlammflüchern und den Tritt an feuchten Stellen entstehen Kleinlebensräume, die von Insekten, Vögeln und besonders Amphibien besiedelt und genutzt werden.

Warum gerade Büffel im Hafenhohrtal?

Wasserbüffel sind robust, genügsam und mit ihren breiten Klauen besonders an die feuchten bis nassen Bodenverhältnisse in der Gewässeraue angepasst. Sie sind gute Futterverwerter und fressen auch Sauergräser, Schilf und Brennnesseln. Durch diese Eigenschaften fühlen sie sich auch auf dieser extremen Weidefläche wohl.

Die Tiere halten sich gerne im Wasser auf, um sich abzukühlen, und suhlen sich in Sumpf- und Schlammflüchern.

Weitere Informationen zu den Wasserbüffeln und Wissenswertes zu den drei Projektflächen finden Sie auf zwei Tafeln entlang der Straße (siehe Skizze oben links) und auf einer Tafel bei den Dianateichen.

Kontakt: Naturpark Spessart e.V., Frankfurter Straße 4, 97737 Gemünden am Main, Tel. 09391 603446, info@naturpark-spessart.de

Ein Projekt von: Naturpark Spessart, Biopark Spessart, strachenberg, Kurt LANGE Stiftung

Gefördert durch: DBU, Regierung von Unterfranken, Europäische Union

Abb. 19: Infotafel 2 widmet sich der Beweidung

Auenrenaturierung Hafenhohrtal








Projekt-Hintergrund

Die Wiesen des Hafenhohrtals wurden über Jahrhunderte zur Gewinnung von Grünfütterer, Heu und Einstreu genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Grünlandnutzung stark an Bedeutung. Infolgedessen wurden viele Wiesen entlang der Hafenhohr mit standortfremden Fichten aufgeforstet. Dadurch gingen Lebensräume vieler Pflanzen und Tiere sowie das typische Landschaftsbild des früheren Wiesenlands verloren.



Um diese Lebensräume soweit möglich wieder herzustellen, hat der Naturpark Spessart von 2007 bis 2009 mehr als zehn Hektar naturferne Fichtenbestände auf den Teilflächen **Hubertus (1)**, **Dianateiche (2)** und **Floßweiber (3)** entfernt. Einige der Flächen werden nun beweidet, andere sollen sich als naturnahe Auewälder entwickeln.



Maßnahmen auf der Fläche Hubertus

Auf der Projektfläche beim ehemaligen Gasthof Hubertus wurden fünf Hektar Fichtenforste gefällt. Zudem wurden Anfang 2009 auf der benachbarten, sieben Hektar großen Brachfläche Büsche und Dornengebüsch entfernt. Seit April 2009 weidet hier nun eine kleine Herde Wasserbüffel, ab und zu kommen auch Ziegen zum Einsatz. Diese halten besonders den unerwünschten Gehölzjungwuchs klein.



Die etwa 40 Jahre alten Fichtenmonokulturen nördlich der Hafenhohr wurden Ende 2008 gefällt. Die Wurzelstöcke der Fichten wurden nicht entfernt, da sie die spätere Beweidung nur wenig beeinträchtigen und in den nächsten Jahren durch natürliche Abbauprozesse zersetzt werden. Dabei bieten sie zum Beispiel Holz bewohnenden Käfern und Pilzen einen Lebensraum.



Rodungsarbeiten mit kräftigen Zähnen

Nicht nur der Mensch fällt im Hafenhohrtal Bäume – auch der Biber ist hier wieder aktiv. Nachdem der Biber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in weiten Teilen Deutschlands ausgerottet war, ist sein Bestand nach Wiederansiedlungen in den 1980er Jahren im Spessart auf etwa 250 Tiere gestiegen. Heute kann man mit etwas Glück an vielen Flüssen in Unterfranken Biber beobachten.




Ein Lebensraum-Mosaik und seine Bewohner

Vom hiesigen Standort hat man einen guten Überblick über die vielfältigen Lebensräume, die eng verzahnt auf der Projektfläche vorkommen: Der geschwungene Gewässerlauf der Hafenhohr mit seinen Kies- und Sandbänken wird von einem Erlen-Galeriewald und anderen Gehölzen begleitet. Umgestürzte und abgestorbene Bäume bieten Nahrung und Verstecke. Auf der Weidefläche wechseln sich nasse Senken und Quellen mit trockeneren Hängen und von Sandsteinblöcken geprägten Bereichen ab.



Durch Tritt, Fraß und Suhlen der Weidetiere entstehen zudem vielfältige, sich immer wieder verändernde Kleinlebensräume, die unter anderem von Kröten und Molchen genutzt werden.

Der Sumpffarn - eine Rarität im Spessart

Der Sumpffarn ist ein typischer Bewohner von Erlenbruchwäldern. Hier auf der Fläche findet sich eines der wenigen Vorkommen dieser stark gefährdeten, feuchtigkeitsliebenden Art im Spessart.



Bunte Kostbarkeiten am Gewässer

Libellen profitieren besonders von den an der Hafenhohr durchgeführten Maßnahmen, da die erwachsenen Tiere auf besonnte Uferabschnitte und offene Flächen angewiesen sind, die sie als Jagdrevier nutzen. Die Larven der Libellen wachsen im Wasser heran.



Weitere Informationen zu den Wasserbüffeln und Wisentweiden zu den anderen Projektflächen finden Sie die StraÙe abwärts (siehe Skizze oben links) und an den Dianateichen.

Kontakt: Naturpark Spessart e.V., Frankfurter Straße 4, 97737 Gemünden am Main, Tel. 09351 603446, Oliver.Kaewer@naturpark-spessart.de

Ein Projekt von: Naturpark Spessart, Biopark Spessart, sturckenberg, T. Rees

Gefördert durch: DBU, Regierung von Unterfranken, Europäische Union, KURT LANGE STIFTUNG, Spessart-Region, Spessart-Region, Spessart-Region

Abb. 20: Infotafel 3 an der Fläche Hubertus

Auenrenaturierung Hafenhohrtal








Projekt-Hintergrund

Die Wiesen des Hafenhohrtals wurden über Jahrhunderte zur Gewinnung von Grünfütterer, Heu und Einstreu genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Grünlandnutzung stark an Bedeutung. Infolgedessen wurden viele Wiesen entlang der Hafenhohr mit standortfremden Fichten aufgeforstet. Dadurch gingen Lebensräume vieler Pflanzen und Tiere sowie das typische Landschaftsbild des früheren Wiesenlands verloren.



Um diese Lebensräume soweit möglich wieder herzustellen, hat der Naturpark Spessart von 2007 bis 2009 mehr als zehn Hektar naturferne Fichtenbestände auf den Teilflächen **Hubertus (1)**, **Dianateiche (2)** und **Floßweiber (3)** entfernt. Einige der Flächen werden nun beweidet, andere sollen sich als naturnahe Auewälder entwickeln.



Maßnahmen auf den Flächen Dianateiche und Floßweiber

Rund um die Dianateiche und am Floßweiber standen, genau wie weiter talabwärts, standortfremde Fichten, hier auf insgesamt gut sechs Hektar. Diese wurden 2007 gefällt und mit Seilzügen von den Flächen gezogen. Das Kronen- und Astmaterial wurde abgeräumt. Standortgerechte Bäume wie Erle und Weide, die vereinzelt schon vorkamen, wurden als Basis für einen naturnahen Ufergehölzsaum an der Hafenhohr stehen gelassen.




Fichten weg – und nun?

Galloway-Rinder, Ziegen...

Die Fläche an den Dianateichen wurde 2008 eingezäunt und dient nun als Weide für eine Herde von robusten Galloway-Rindern. Wie die Wasserbüffel stehen auch die Galloways das ganze Jahr auf der Weide. Kälte und Schnee machen ihnen nichts aus. Bei Bedarf kommen auch Ziegen zum Einsatz, die Tiere knabbern besonders gerne an jungen Büschen und Bäumen und helfen so, unerwünschten Gehölz wuchs zu unterdrücken.



... und neuer Auwald

Die Fläche am Floßweiber ist sehr nass und von mehreren Wasserläufen durchzogen, so dass eine Beweidung hier nicht in Frage kommt. An dieser Stelle wird daher ein naturnaher Auwald entstehen. Verschiedene für eine Aue typische Baumarten sind bereits vorhanden und werden sich weiter ausbreiten, wie Erle oder Weide.



Wanderkorridore für Tiere und Pflanzen

Die Fließgewässer, ihre Ufer und angrenzende feuchte Grünlandflächen sind im waldrainen Spessart wichtige Verbindungslinien für Tiere und Pflanzen. Entlang dieser Korridore können sie wandern bzw. sich ausbreiten. Ein genetischer Austausch zwischen verschiedenen Populationen wird so möglich.



Fichtenaufforstungen in diesen Tälern wirken wie Sperrriegel und bilden für viele Arten fast undurchdringliche Barrieren. Mit Maßnahmen, wie sie hier im Hafenhohrtal durchgeführt wurden, werden also nicht nur Lebensräume zurück gewonnen, sondern auch wichtige Verbindungen wieder hergestellt.

Wisentweiden zur Projektfläche Hubertus und die dort weidenden Wasserbüffel finden Sie die StraÙe weiter die StraÙe abwärts.

Kontakt: Naturpark Spessart e.V., Frankfurter Straße 4, 97737 Gemünden am Main, Tel. 09351 603446, Oliver.Kaewer@naturpark-spessart.de

Ein Projekt von: Naturpark Spessart, Biopark Spessart, sturckenberg, T. Rees

Gefördert durch: DBU, Regierung von Unterfranken, Europäische Union, KURT LANGE STIFTUNG, Spessart-Region, Spessart-Region, Spessart-Region

Abb. 21: Infotafel 4 mit Standort Dianateiche

Fazit

Trotz vereinzelter Rückschläge und Verzögerungen in der Durchführung ist das Auenrevitalisierungsprojekt des Naturparks ein großer Erfolg. In den nächsten Jahren wird sich entlang der Hafenlohr ein Mosaik neuer Lebensräume für zum Teil stark gefährdete Tiere und Pflanzen entwickeln können. Hiervon profitieren zum Beispiel verschiedene Arten von Schmetterlingen, Libellen, Amphibien, Fledermäusen und Orchideen. Mit den dichten und dunklen Fichtenforsten konnten zudem einige Wanderungshindernisse im Talraum entfernt und regional bedeutsame Trittsteinbiotope geschaffen werden.

Doch nicht nur Pflanzen und Tiere profitieren von den Maßnahmen, auch den Menschen kommt die Auenrevitalisierung zu Gute, denn das Hafenlohrtal wird als Erholungs- und Naturerlebnisraum deutlich aufgewertet - auch dank der Weidetiere, welche die Landschaft bereichern und sich zunehmend zu einer touristischen Attraktion entwickeln.

Kontakt

Naturpark Spessart e.V.

Dr. Oliver Kaiser
Projektmanagement und stellvertretender Geschäftsführer
Frankfurter Str. 4
97737 Gemünden a.M.
Tel. (09351) 603446
Fax (09351) 602491
oliver.kaiser@naturpark-spessart.de

Pressespiegel

Main-Echo (27.7.07)



Fichten weichen Auen am Bach

Renaturierung entlang der Hafenlohr - Speicherfläche ausgespart - Künftig Büffel und Rinder als »Grasmäher«

Hafenlohr.

Artenreiche Feuchtwiesen und naturnahe, vielfältige Auenwälder statt finsterner Fichtenforste - das ist das gemeinsame Ziel des Naturparks Spessart, des Biotopverbundprojekts sowie des Fürstenhauses zu Löwenstein im Hafenlohrtal.



Am Montag fielen die ersten Fichten im Hafenlohrtal und machen nun Platz für eine Beweidung mit Wasserbüffeln und Galloway-Rindern. Allein die Fläche des geplanten Trinkwasserspeichers darf nicht in das Projekt einbezogen werden.

Das Fürstenhaus zu Löwenstein, in dessen Besitz ein großer Teil des Hafenlohrtales liegt, machte, wie vielerorts in Deutschland, den Fehler und pflanzte Anfang der 50er Jahre Unmengen Fichten auf die Wiesenflächen des Hafenlohrtales. Dies hatte zur Folge, dass das malerische Tal in einen Wald verwandelt wurde und sein ursprüngliches Gesicht verlor.

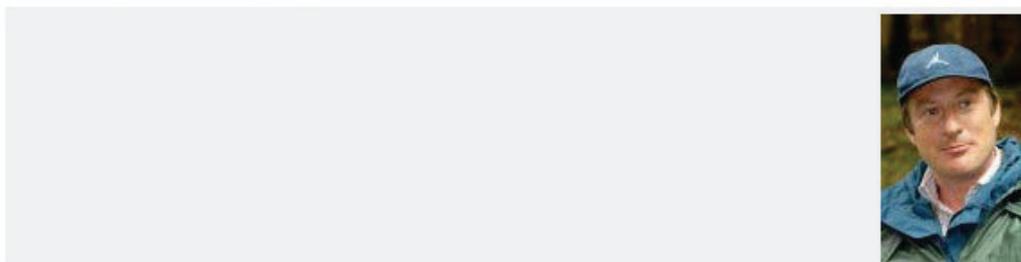
Die Fehler der Vorfahren erkannt

Erbprinz Carl-Friedrich zu Löwenstein sah den Fehler seiner Vorfahren nun ein und stimmte sofort dem Vorschlag zu, das Hafenlohrtal wieder in ein Auenland zu verwandeln: »Als nach dem Krieg die Bauern mit der Beweidung der Talwiesen aufhörten und diese auch nicht mehr mähen wollten, war es eine wirtschaftliche Entscheidung, Fichten in das Tal zu pflanzen.« Dieser Fehler vergangener Jahre wird nun behoben, indem rund 13 Hektar noch nicht erntereifer Fichtenbestände gefällt werden. Die dadurch entstehenden Auenwaldbestände und Feuchtwiesen sollen anschließend überwiegend durch extensive Beweidung mit Wasserbüffeln und Galloway-Rindern offen gehalten werden. Einige der Rinder stehen bereits auf einer Wiese nahe dem Forsthaus Diana und gedeihen dort schon seit einigen Jahren sehr gut, da sie mit dem spärlichen Futterangebot auskommen. Insgesamt sind vier Maßnahmebausteine vorgesehen, zwei mit beweideten Flächen (15 Hektar) und je ein Baustein mit Auenwaldentwicklung (vier Hektar). Dazu kommt ein halber Hektar, der durch Mahd offen gehalten wird.

Zuschüsse begrenzt

Die Rodung der Fichtenbestände wird von den Forstarbeitern des fürstlichen Forstamts sowie Arbeitern der Gemeinde Rothenbuch ausgeführt. Über dem vorbildlichen Projekt hängt allerdings eine dunkle Wolke, die den geplanten und teilweise schon vergessenen Trinkwasserspeicher wieder in die Gegenwart rückt: Die Regierung von Unterfranken, einer der Hauptfinanzierer des Projekts, genehmigte die Zuschüsse nur für Flächen, die nicht im Bereich des geplanten Stausees liegen. Main-Spessart-Landrat Armin Grein erklärte diese Entscheidung der Regierung: »Die verantwortlichen Politiker weigern sich, für die Aufwertung einer Fläche Geld zuzuschießen, die eventuell in ein paar Jahren unter Wasser steht.« Neben der Regierung von Unterfranken beteiligen sich die Sparkassenstiftung Bayern, mehrere regionale Sparkassenstiftungen und die Kurt-Lange-Stiftung an dem rund 250000 Euro teuren Projekt.

Auf den Flächen im Besitz des Fürsten zu Löwenstein begann am Montag bereits die Rodung der Fichten. Diese gestaltet sich allerdings kompliziert, da die kostengünstigen Vollerntemaschinen nicht in den feuchten Talgrund fahren können. Deshalb werden die Fichten wie bisher üblich mit der Motorsäge gefällt und mit einer Seilwinde auf die befestigten Straßen gezogen. Dort werden sie von den Vollerntern entastet und auf die passende Länge zugeschnitten.



»Ein kleines Problem bereiten uns derzeit die Kronen der Fichten, da diese sofort von Borkenkäfern befallen werden«, erklärt Forstmeister Stefan Beyer vom fürstlichen Forstamt. Um den Befall mit den gefürchteten Käfern zu vermeiden, sollen die Kronen und Äste unverzüglich gehäckselt werden.

Die ersten Rinder und Wasserbüffel sollen bereits im kommenden Jahr über die ehemaligen Fichtenflächen des Fürsten laufen und einem Teil des Tales wieder sein ursprüngliches Aussehen verleihen. Wann dies in Rothenbuch sein wird, ist noch nicht klar, da die dortigen Fichtenbestände im Besitz von mehreren Privatpersonen sind, die dem Projekt erst noch zustimmen müssen.

Text und Fotos: Michael Sebert

Markt (26.10.07)

Die Wasserbüffel kommen

MAIN-SPESSART - Spätestens im kommenden Frühjahr sollen die ersten Wasserbüffel unterhalb der Hubertushöhe am Eingang des Hafenhohrtales grasen. Bis dahin werden auch die dort noch stehenden Fichten gefällt sein, berichtete Oliver Kaiser vom Biotopverbund-Projekt Spessart bei der Jahresversammlung des Vereins Naturpark Spessart.

Sechs Hektar groß ist der gegenwärtige Fichtenbestand. „Dort sollen etwa vier Alttiere und drei junge einen artgerechten Lebensraum finden. Das Gebiet ist relativ feucht, der Wasserbüffel genügsam und robust, so dass wir keine Probleme erwarten“, erklärte Kaiser auf Anfrage. Die Wiederkäuer stammen aus einer privaten Zucht in Mittelfranken.

Die Wasserbüffel sollen - so wie die bereits seit längerem an den so genannten Diana-Teichen nahe des Torhauses bachaufwärts weidenden Galloway-Rinder - das Areal von störendem Bewuchs freihalten. In die Weidefläche integriert wird auch eine rund sieben Hektar große Brachfläche.

In der Flussaue im Hafenhohrtal werden insgesamt zwölf Hektar standortfremder Fichtenbestände gerodet. Die Rinder sollen das Tal künftig hier langfristig offenhalten.

Die angestrebte Gewässer- und Auen-Renaturierung gliedert sich in vier Teilmaßnahmen. Alle werden begleitet vom Forschungsinstitut Senckenberg in Gelnhausen. Das hat bereits vor der Rodung den Ist-Zustand dokumentiert. Untersucht wurden unter anderem verschiedene Artengruppen wie höhere Pflanzen, Moose, Schnecken, Vögel, Insekten, Fisch, Muschel und wirbellose Wassertiere in der Hafenhohrtal.

lohr. Zurzeit werden die Käfer erfasst.

Die zum großen Teil vorliegenden Ergebnisse weisen auf eine ausgeprägte Artenverarmung in den Fichtenkulturen und den angrenzenden Uferstreifen hin. Die Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt wird nach Abschluss der Rodungsarbeiten regelmäßig untersucht.

Neben dem beschriebenen Areal „Hubertus“ wird ein weiterer Bereich rechts der Straße an den Diana-Teichen in das Konzept eingegliedert. Dort wurden bereits rund zwei Hektar Fichtenwald gerodet. Auf etwa 1,3 Hektar dieses neu gewonnenen Offenlandes werden künftig jene Galloway-Rinder weiden, die man jetzt schon von der Straße aus sieht. Knapp 0,7 Hektar sollen zum Auenwald werden.

Trotz der wegen der Boden-nässe schwierigen Arbeitsbedingungen ist das Projekt rasch abgeschlossen worden. Standortgerechte Bäume wie Erle oder Weide blieben verschont. Sie sind die Basis für die Entwicklung eines naturnahen Auenwaldes und für strukturreiche Ufersäume.

Unweit davon, auf der anderen Straßenseite, sind bereits die vorgesehenen 4,1 Hektar am Floßweiher gerodet worden. Es wird wieder ein natürlicher Auenwald angestrebt, erklärte Kaiser. Dort sollen nur vereinzelt passende Laubbäume gepflanzt werden. Man hoffe, dass ein etwaiger Wildverbiss durch die Bejagung so gering wie möglich gehalten wird.

Im Eingangsbereich des Hafenhohrtals, oben am Übergang Ahlmichdamm an der Abzweigung

Rothenbuch/Weibersbrunn, ist ein Naturschutzgebiet ausgewiesen. „Dort stehen zwei kleine, insgesamt nur einen halben Hektar große



Für die Renaturierung werden im Hafenhohrtal insgesamt zwölf Hektar standortfremder Fichten gefällt.
Foto: Joachim Schwamberger

Fichtenriegel, die das Tal unnötig versperren. Die sollen ebenfalls weg“, informierte Oliver Kaiser.

Das Problem dabei sei, dass nicht nur das Fürstenhaus Lö-

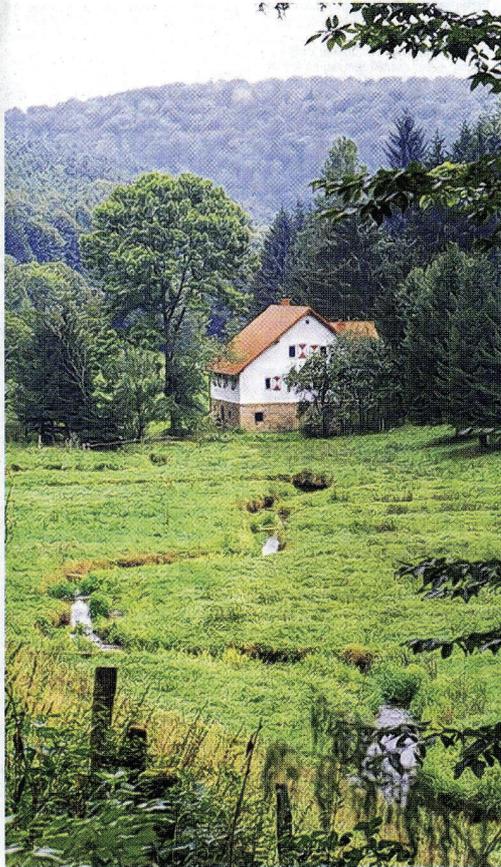
wenstein-Wertheim-Rosenberg Grund besitzt. Es müssen auch etwa ein Dutzend Eigentümer wegen einer Flächenüberlassung angesprochen werden. „Die Besitzver-

hältnisse sind das Ergebnis der früheren Realteilung“, so Kaiser. Er ist zuversichtlich, dass mit Hilfe der Gemeinde eine unkomplizierte Lösung erzielt wird.
josch

Main-Post (07.04.09)

Qualität des Tales deutlich erhöht

Steinhoff: Unterschutzstellung des gesamten Hafenhohrtales wünschenswert



Schützenswert: Das Hafenhohrtal.

FOTO IVO KNAHN

MAIN-SPESSART (jos) Für „wünschenswert“ hält Jörg Steinhoff, der Leiter der Höheren Naturschutzbehörde bei der Regierung von Unterfranken, die Ausweisung des gesamten Hafenhohrtals als Naturschutzgebiet. Dies schreibt er dem Landtagsabgeordneten Hans-Jürgen Fahn (Freie Wähler) aus Erlenbach/Main. Fahn hatte Steinhoff mit Hinweis auf die Debatte im Umweltausschuss des Landtags einen ganzen Fragenkatalog geschickt. Dem Parlamentarier liegt ein Antrag der Grünen vor, das Hafenhohrtal in seiner Gänze zu schützen.

Die Chancen für eine solche Unterschutzstellung sind nach den Erläuterungen von Jörg Steinhoff gut. Allerdings sei offen, ob ein solcher Schritt überhaupt nötig ist. Steinhoff weist auf die Vollzugsbekanntmachung zu Natura 2000 hin, wonach so ausgewiesene Gebiete „wenn und soweit dies unumgänglich ist, weil auf andere Weise kein gleichwertiger Schutz erreicht werden kann (z.B. über Vertragsnaturschutz)“. Das Hafenhohrtal liegt laut Steinhoff in den Natura-2000-Gebieten „Hochspessart“ gemäß Fauna-Flora-Habitat-(FFH)-Richtlinie der EU und „Spessart“ gemäß Vogelschutzrichtlinie der EU.

Fleißig Fichten geräumt

Flächige Fichtenaufforstungen haben in der Vergangenheit die Talauen massiv beeinträchtigt und dazu geführt, dass bislang die Naturschutzgebietswürdigkeit des Hafenhohrtals in seiner Gesamtheit verneint wurde. Doch räumt Steinhoff ein: „Durch Fichtenräumungen in den letzten Jahren konnte die naturfachliche Qualität des Talraums deutlich erhöht werden. Für das Jahr 2009 sind weitere Fichtenbeseitigungen geplant.“ (Die Main-Post

berichtet kürzlich über entsprechende Maßnahmen, Anm. d. Red.).

Bevor letztendlich über eine Unterschutzstellung des gesamten Tales entschieden werden kann, sind allerdings noch einige Behördengänge abzuwarten. So wird beispielsweise momentan ein Managementplan für das FFH-Gebiet erstellt. Erst wenn er vorliegt, lässt sich nach Steinhoffs Ausführungen sagen „ob eine Ausweisung des Gebiets als NSG erforderlich ist“.

Ebenfalls in der Mache und zwar bei der Wasserwirtschaftsverwaltung ist eine komplette Neufassung der Ziele zur Trinkwasserversorgung in Mainfranken. Diese Neufassung wurde erforderlich, nachdem der Planungsausschuss des Regionalen Planungsverbands Würzburg bei seiner Sitzung am 14. März 2007 beschlossen hat, den Hafenhohrtalspeicher aus den Plänen streichen zu lassen. Auch die Staatsregierung verfolge die Option „Trinkwasserspeicher“ bekanntlich nicht weiter. Beides, die Änderung des Regionalplans und die Ausweisung als Naturschutzgebiet, könne aber auch in parallelen Verfahren laufen.

Fahns Frage, ob mit betroffenen Grundstückseigentümern schon gesprochen und ihr Einverständnis eingeholt wurde, verneint der Leiter der Höheren Naturschutzbehörde. Jörg Steinhoff schreibt: „Aufgrund des zuvor geschilderten Planungsstandes wurden seitens der Regierung von Unterfranken bislang keine Recherchen hinsichtlich der Betroffenheit von Grundstückseigentümern noch hinsichtlich einer fachlichen Abgrenzung angestellt.“

Zwei Naturschutzgebiete gibt es bereits innerhalb des Hafenhohrtals, beide im Landkreis Aschaffenburg gelegen: seit April 1988 das Gebiet „Hafenhohrtal“ mit 70,6 Hektar und seit Juli 1999 das Gebiet „Auenwald bei Erlenfurt“ mit 9,2 Hektar.

Main Post (03.04.09)

r. 78

MAIN-SPESSART

LOH KAR MAR GEM - Seite 36



Das Hafenhohrtal wird für Wasserbüffel fit gemacht: Die Auen werden freigeräumt.

FOTO NATURPARK SPESSART

Büffel können kommen

Weideflächen und Brachen wurden vorbereitet

WINDHEIM (agä) Von diesem Frühjahr an werden Wasserbüffel, Galloway-Rinder und Ziegen im Dienste von Naturschutz und Landschaftspflege auf Flächen im unteren und mittleren Hafenhohrtal weiden. Landschaftspfleger und Mitarbeiter des Naturparks bereiteten in den vergangenen Tagen die Brach- und Rodungsflächen vor, damit dort die Tiere weiden können.

Dank des Gewässer- und Auenrenaturierungsprojekts des Naturparks Spessart hat sich das Erscheinungsbild des Hafenhohrtals an mehreren Stellen grundlegend gewandelt. Am Hoßwäher, bei den benachbarten Haderbodenseen und oberhalb von Windheim wurden in den vergangenen Monaten auf etwa elf Hektar Fläche standortfremde Fichten entfernt. Anstelle der dunklen Fichtenkulturen geben nun größere Lichtungen den Blick wieder auf den Talgrund und die Hafenhohr frei.

Langfristig werden die Flächen zu naturnahen Auwaldbeständen und artenreichen Feuchtwiesen entwickelt. Die Feuchtwiesen sollen überwiegend durch eine extensive Beweidung offen gehalten und gepflegt werden. Die Beweidung wird mit robusten Arten wie Galloway-Rindern, Ziegen und Wasserbüffeln durchge-

führt. Diese sind gut an die feuchten bis nassen Bodenverhältnisse und die geringe Futterqualität angepasst.

Die betroffenen Wiesen sind seit mehreren Jahren ungenutzt und so konnten sich dort Brombeergestrüpp und Büsche breit machen. Diesen unerwünschten Bewuchs haben nun Mitarbeiter des Naturparks und Landschaftspfleger entfernt. Auch umgefallene Bäume und abgebrochene Äste mussten von der zukünftigen Weidefläche geschafft werden.

Die in mühevoller Handarbeit geräumten Flächen werden im April zusammen mit der benachbarten Rodungsfläche für die Beweidung eingezäunt. Kurz darauf sollen die Ziegen sowie vier Wasserbüffeldamen von Tierhalter Michael Veeh die Weide in Besitz nehmen. Die Wasserbüffel stammen von einem Züchter in Sachsen und bilden den Grundstock der Herde, die in den nächsten Jahren auf ein Dutzend Tiere anwachsen soll.

Im Mai wird das rund 250000 Euro teure Revitalisierungsprojekt abgeschlossen. Finanziell unterstützt wird das Pilotprojekt von der Regierung von Unterfranken, der Kurt Lange Stiftung, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), der Bayerischen Sparkassenstiftung und den Sparkassenstiftungen der Region.

Main Post (08.05.09)

Prächtig und trächtig: vier Wasserbüffel-Damen

Die ersten Rinder-Exoten zogen ins Hafenhlohtal – Hauptaufgabe: Grünflächen frei halten von Bewuchs

Von unserem Mitarbeiter
JOACHIM SCHWAMBERGER

HAFENLOHR-WINDHEIM Donnerstag Nachmittag, kurz nach 15 Uhr: Fünf neue Bewohner nehmen ihr neues Zuhause im Hafenhlohtal in Besitz. Angekommen sind die ersten Wasserbüffel, die das Hafenhlohtal von Bewuchs sauber halten sollen.

Ein Büffel und vier trächtige Wasserbüffel-Kühe grasen künftig auf einem mehr als einen Kilometer langen Areal nach dem Brücklein, das die Hafenhlohr unmittelbar nach dem Ortsende überquert.

Nicht nur Herbert Kirsch und Julian Bruhn vom Naturpark Spessart heißen die neuen Mitbewohner willkommen. Presse und Bayerischer Rundfunk wollen auch erste „Stimmen“ einfangen. Daraus wurde zwar nichts, denn Herr und Frauen Büffel verweigern die Aussage. Vielmehr ziehen sie es vor, nach einer kurzen Besichtigung ihres hölzernen Unterstandes erst einmal die Landschaft zu erkunden und verdrücken sich ins Weite der grünen, von vielen standortgerechten Bäumen bestandenen Hafenhlohtal-Aue.

Ihr Besitzer, der Rodener Michael Veeh, kennt sich aus mit den Tieren. Er hat schließlich Landwirtschaft gelernt und hält sie im Nebenerwerb. „Sie sind im Prinzip zu halten wie Rinder auf der Weide“, erklärt er ins

Mikrofon des BR-Mannes.

Bei den Tieren im Hafenhlohtal handelt es sich um eine europäische Züchtung des asiatischen Wasserbüffels. Die Tiere wurden bei einem Züchter in der Nähe von Dresden geboren. Wasserbüffel gelten als friedlich-vorsichtige Tiere und eignen sich bestens für die extensive Freilandhaltung sprich für die Beweidung von Grünflächen. Trotzdem

wurde das Weideland sicherheitshalber mit einem Elektrozaun umgeben. Man weiß nie, wie Tiere auf eine fremde Umgebung und fremde Menschen reagieren.

Außerdem erwarten sie in Kürze ihren Nachwuchs. Und jede (Tier-)Mutter wird ihr Junges gegen vermeintliche Angriffe verteidigen. Ihnen steht allerdings ausreichende Rückzugsfläche zur Verfügung. Der

Standort für die Tiere ist ideal. Sie lieben kühle, feuchte Auenlandschaften und sind beim Futter keineswegs verwöhnt. Außerdem baden sie gerne – was sie in der mitten durch ihr rund zehn Hektar großes Gelände fließenden Hafenhlohr ausgiebig können.

Die Anzahl der Tiere in der Herde wird der Gesamtfläche angepasst. Dadurch sollen Trittschäden verme-

den, aber auch ausreichend aufkommende Büsche und Bäume in Schach gehalten werden. Ein unerwünschter Gehölzaufwuchs wird zurückgedrängt. Zusätzliche Landschaftspflegemaßnahmen sind nur in Ausnahmefällen nötig.

In ihrer asiatischen Ursprungs-Heimat dienen die Büffel ihren Besitzern in dreifacher Hinsicht: als Milch- und als Fleischlieferant, besonders aber als dringend benötigtes Arbeitstier. Michael Veeh wird die Tiere vorwiegend zur Fleischerzeugung nutzen. Hier im Hafenhlohtal müssen sie aber keine Angst haben, dass sie sich überarbeiten.

Den gehörnten Dienerinnen und Dienern das Landschaftspflege stehen erholsame Zeiten bevor. Und wenn in einigen Wochen die vier Jungen da sind, kann man ohne schlechtes Gewissen von echten Spessarter Wasserbüffeln reden...



Sie sehen Respekt einflößend aus, sind aber im Grunde friedlich: die ersten Wasserbüffel, die gestern im Hafenhlohtal ihre neue Weide in Besitz nahmen.

FOTO JOACHIM SCHWAMBERGER

Willkommens-Party

Am Samstag, 16. Mai, heißt der Naturpark Spessart die Wasserbüffel offiziell willkommen. Dazu ist die Fach-Öffentlichkeit eingeladen. Treffpunkt ist der Parkplatz am Jugendzeltplatz in Hafenhlohr. Nach kurzen Begrüßungsworten der an der Aktion Beteiligten wird ein Rundgang über die Rodungs- und Weideflächen führen.

Wasserbüffel statt Fichten

Renaturierung: Hafenhlohtal soll wieder wie in den vergangenen Jahrhunderten aussehen

HAFENLOHR-WINDHEIM. Nach dem Startschuss im Juni 2007 sind inzwischen auf einer Fläche von rund fünf Hektar die Fichten im Hafenhlohtal gefallen. Bald können die Wasserbüffel kommen.

Die Arbeit ging zeitweise nur langsam voran, da sich die Rodung der Fichten an den extrem feuchten Stellen als sehr mühsam darstellte, wie Forstmeister Stefan Beyer, Chef der Fürstlich-Löwensteinischen Forstverwaltung beschrieb. „Viele Flächen waren einfach zu feucht, um sie auch nur mit

einem Traktor befahren zu können.“

Da ließ es die Säge in die Hand zu nehmen und die gefällten Fichten mit einer Seilwinde an die trockenen Forstwege zu ziehen. Das händisch gefällte Holz wurde zusammen mit den übrigen Fichten, die von einem Volkmeter umgeschnitten wurden, an den Weg gesetzt. Die Äste, die dem Tal keinen schönen Anblick vermitteln hätten, wurden in der Fräsmaschine zu Hackenschnitzel verarbeitet.

„Theoretisch könnten die Wasserbüffel schon einziehen, wir müssen

aber hier und da noch bereits gefällte Fichten aufräumen und einige in den Bach gefällene Stämme entfernen“, erklärte Beyer. Viele ältere Bewohner Windheims erinnern sich noch gerne an die offenen Flächen im Hafenhlohtal, die mehrmals im Jahr gemäht wurden, um die Rinder des Dorfes zu füttern. Beyer will sich derzeit noch nicht auf die genaue Menge der Büffel festlegen, da die Zahl der wasserliebenden Tiere auch von ihrer Vermeerungsquote abhängt. Sie sollen von der Züchterin Birgit Prokot, nahe Schweinfurt, kommen, die große Erfahrung mit dem Einsatz von Wasserbüffeln zur Offenhaltung von Feuchtgebieten hat.

„Die Tiere fressen auch das Schilf entlang der Hafenhlohr und kommen mit dem spärlichen Futterangebot sehr gut zurecht“, erklärte die Büffelzüchterin im Gespräch mit unserer Zeitung.

Elektrozaun gegen Ausbüxen

Ein kleines Problem der Haltung konnte das fürstliche Forstamt in Absprache mit Oliver Kaiser, Projektleiter des Biotopeverbands Spessart, bereits vor Beginn des Projekts klären: Ein Elektrozaun entlang der Straße im Hafenhlohtal soll verhindern, dass die Büffel vor Auto laufen. Ein Zaun entlang des Waldrandes soll ebenfalls verhindern, dass die Tiere auf Erkundungstouren gehen.

Dies ist mit den handelsüblichen Zäunen kein Problem, da die Tiere recht friedlich und sanftmütig sind. Die Wasserbüffel halten sich – so wie ihr Name bereits sagt – gerne im Wasser auf. Laut Aussage der Züchterin sind die Tiere oftmals einen halben Tag im Wasser und kommen nur zum Fressen an Land. Deshalb muss an der Hafenhlohr eine Barriere für die Tiere geschaffen werden. Beyer erklärt dieses Vorhaben so: „Über der Hafenhlohr werden Leitern gespannt, an denen Ketten hängen, die unter Strom stehen. Berühren die Büffel die Ketten, bekommen sie einen leichten Stromschlag und wissen, dass es hier nicht weitergeht.“

Ein normaler Weidezaun könne durch die Hafenhlohr nicht gezogen werden, da dieser im Kontakt mit Wasser seine Wirkung verliere.

Michael Sebert

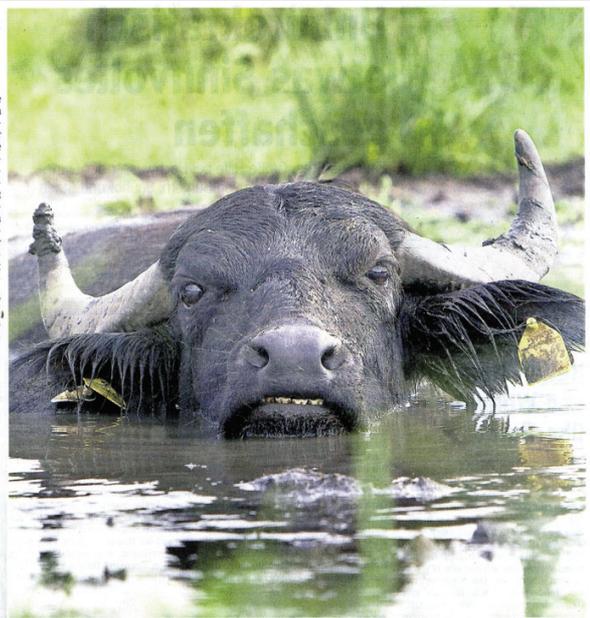


Fünf Hektar Fichten wurden im Hafenhlohtal gefällt, so wie hier nahe der Fürstenbrücke, um die Auenlandschaft zu renaturieren.

Foto: Michael Sebert



Auch Galloway-Rinder beweideten offene Flächen im Hafenhlohtal, so wie hier am Forsthaus Diana.



Bald ein gewohntes Bild? Die Auen des Hafenhlohtals sollen renaturiert und beweidet werden – unter anderem mit Wasserbüffeln.

Foto: dpa

Stichwort: Südostasiatische Wasserbüffel

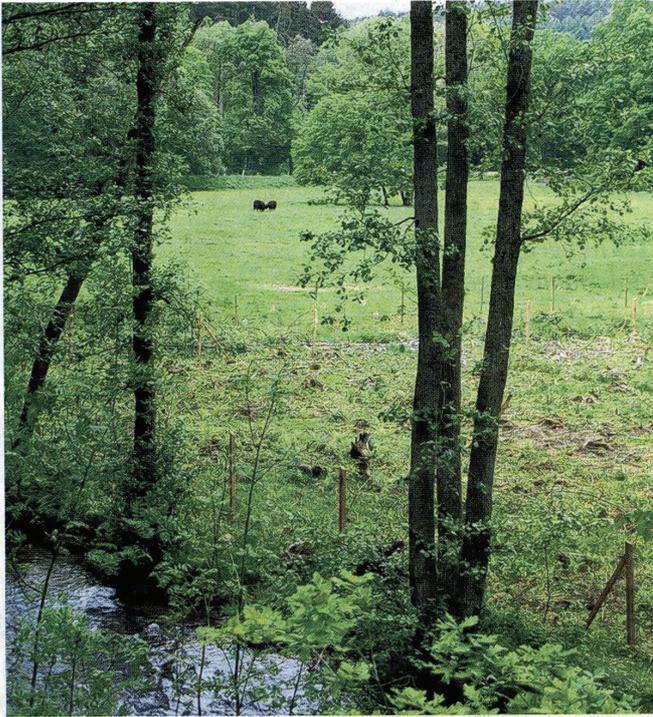
Den ursprünglichen Lebensraum des Wasserbüffels bilden offene Feuchtgebiete, Sumpfwälder und dicht bewachsene Flusstäler.

Zum **Schutz vor Insekten** und zur Abkühlung halten sich die Tiere oft im Wasser auf. Es wird etwa ein halbes Jahr gesaugt, ehe es selbstständig grasen kann. Im Alter von zwei bis drei Jahren erlangen die Tiere die Geschlechtsreife. Die Lebensdauer eines

dringen kann. Eine Kuh trägt etwa alle zwei Jahre ein Junges aus. Dies wird nach einer **Tragzeit von 320 Tagen** geboren und wiegt zunächst etwa 40 Kilogramm. Es wird etwa ein halbes Jahr gesaugt, ehe es selbstständig grasen kann. Im Alter von zwei bis drei Jahren erlangen die Tiere die Geschlechtsreife. Die Lebensdauer eines

wilden Wasserbüffels beträgt **25 Jahre**, in der Obhut des Menschen werden Wasserbüffel noch einige Jahre älter. Über die Vermarktung der Wasserbüffel im Hafenhlohtal liegen noch keine genauen Planungen vor, jedoch soll das Fleisch der Tiere in verschiedener Form als **Produkt aus der Region** an den Käufer gebracht werden. sbp

Main Post (18.05.09)



Offene Auenlandschaften sind das Ziel der Renaturierung im Hafenlohrthal. Galloway-Rinder und Wasserbüffel helfen dabei, wie hier nahe der Diana-Teiche zwischen Einsiedel und Erlenfurt. FOTO JOACHIM SCHWAMBERGER

Rinder als lebende Rasenmäher

Auen-Renaturierung im Hafenlohrthal vorerst abgeschlossen

HAFENLOHR (josch) Ein Wald zeichnet sich nicht dadurch aus, dass dort gerade gewachsene Bäume in Reih und Glied stehen. Die großen Fichtenbestände im Hafenlohrthal (Lkr. Main-Spessart) zum Beispiel gehören da gar nicht hin. Deswegen sind sie in den vergangenen zwei Jahren systematisch gefällt worden. Auf mehr als elf Hektar wurden mit der Säge diese standort-untypischen und -ungeeigneten Bäume entfernt.

Dazu kommen noch sieben Hektar, die von verbrachten und verbuchten Wiesenflächen von Gehölzen und Domengestrüpp befreit

worden sind. Ziel dieser Auen-Renaturierung sind wieder angestammte, gut strukturierte Auenwälder sowie offene, Weideflächen für Vieh. Außerdem soll die Artenvielfalt bei Pflanze und Tier größer werden.

Damit diese auch lange in dem Zustand bleiben, wie es der Naturpark Spessart e. V. möchte, wurden im Hafenlohrthal die im Privatbesitz befindlichen Weidetiere als Helfer eingesetzt. Im oberen Teil bei Rothbuch (Lkr. Aschaffenburg) grasen Fohlen sowie Rinder der Kreuzung Angus/Charolay friedlich nebeneinander. In der Mitte, nahe

der Diana-Teiche, weiden seit geraumer Zeit Galloway-Rinder, und am Tal-Eingang im Bereich von Windheim stehen seit vergangener Woche fünf Wasserbüffel (wir berichteten). Die Tiere sollen allesamt dafür sorgen, dass kein unerwünschter Besuch hochkommt und die Tal-Auen offen bleiben.

Am Freitag bei der Abschlussfeier der Renaturierungsmaßnahme bedauerten die Vertreter der beteiligten Stellen, dass man sich mit zwei Privateigentümern nicht habe einigen können, weitere Fichtenbestände zu entfernen.

Lohrer Echo (18.05.09)

Wasserbüffel im Hafenlohrthal



HAFENLOHR-WINDHEIM. Nach zwei Jahren intensiver Planungen und Verhandlungen gab es am Wochenende im Hafenlohrthal Grund zum Feiern. Auf einer Fläche

von 13 Hektar weiden fünf südostasiatische Wasserbüffel. Das Projekt, initiiert durch den Naturpark Spessart, begann damit, die Sünden der Nachkriegszeit, nämlich die Bepflanzung des Talbodens mit standortfremden Fichten, in seinen ursprünglichen Zustand zurück zu versetzen. Um auch in den kommenden Jahren die Fläche freizuhalten, wurden Wasserbüffel ausgesetzt, die den aufkommenden Bewuchs kurz halten und durch ihre spezielle Hufform den Boden nicht beschädigen.

Text und Foto: seb



Abschlussfest am 16.05.09